

zugleich auch eine zentrale Ressource für menschliches Handeln dar (Luckmann 1992; Ehlich 2006). Folglich scheint es nur konsequent, sprachliche Strukturen in ihrem natürlichen Habitat, d. h. im sozialen Handeln zu analysieren.

Studien zur Grammatik im alltäglichen (mündlichen) Gebrauch zeigen darüber hinaus, dass sich Interagierende zur Produktion und Rezeption sprachlicher Handlungen in formellen wie auch informellen Gesprächskontexten an verfestigten Mustern orientieren, welche auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt sind und von prosodischen Mustern, Phraseologismen, syntaktischen Konstruktionen bis zu größeren kommunikativen Gattungen reichen.³ So greifen SprecherInnen in Alltagsinteraktionen immer wieder auf verfestigte “*constructional schemata*” (Ono & Thompson 1995), “*pre-fabricated parts*” (Hopper 1987), “*pre-packed units*” (Langacker 1999), “*constructions*” (Fillmore et al. 1988; Goldberg 1995; Croft 2001), “*idiomatische Prägungen*” (Feilke 1998), “*kommunikative Muster*” (Günthner & Knoblauch 1994; Ehlich & Rehbein 1979; Günthner 2009) bzw. “*kommunikative Gattungen*” (Luckmann 1986, 1988; Günthner & Knoblauch 1994; Günthner 2000, 2006a, 2009) zurück, die interaktionale Ressourcen zur Bewältigung unterschiedlichster kommunikativer Aufgaben darstellen.⁴

Die Entstehung, Verwendung und Veränderung solcher sprachlich-kommunikativer Muster werden nicht nur in der Construction Grammar, der Interaktionalen Linguistik und Phraseologie analysiert, auch Arbeiten der Wissenssoziologie und Anthropologischen Linguistik untersuchen Formen und Funktionen “vorgefertigter Muster”.⁵ In diesen Arbeiten wird verdeutlicht, dass sprachliche Produktivität nicht auf eine regelgeleitete Spracherzeugung (im Sinne der Generativen Grammatik) zu reduzieren ist, sondern dass Interagierende u.a. auf memorierte Vorlagen zurückgreifen, die sich im Verlauf einer langen Kette vergangener Interaktionssituationen verfestigt haben und als sedimentierte Muster zur Lösung kommunikativer Aufgaben abgespeichert sind.⁶ Sie sind Bestandteil des Wissensvorrats, an dem sich Interagierende bei der Durchführung sozialer Handlungen orientieren. Solche musterhaft vorgeprägten, konventionalisierten Formen haben klare Vorteile für soziales und damit auch kommunikatives Handeln (Luckmann 1992: 155–156),

³ Hierzu auch Stein (1995), Auer (2006, 2007a), Günthner (2006a, 2006b, 2007, 2008a, 2008b, 2010a, 2010b, 2011a, 2011b), Günthner & Imo (2006), Imo (2007a, 2007b), Feilke (2007), Ehmer & Pfänder (2008).

⁴ Vgl. auch Östmans (2005) Ansatz eines “construction discourse”.

⁵ Siehe Luckmann (1986, 1988), Bergmann (1987), Hanks (1987), Günthner & Knoblauch (1994, 1997), Keppler (1994), Knoblauch (1995), Ayaß (1997), Bergmann & Luckmann (1999 a, 1999b), Günthner (2000, 2006a, 2010b).

⁶ Zum Sedimentierungsprozess sprachlicher Muster siehe u.a. Luckmann (1992), Günthner & Knoblauch (1994) und Günthner (2001, 2006a, 2010a).

denn sie entlasten die beteiligten SprecherInnen wie auch die RezipientInnen: So muss sich die Sprecherin ihre Formulierungen, die Abfolge der Elemente und deren Anwendungsmöglichkeiten etc. nicht ständig neu ausdenken, und dem Rezipienten wird aufgrund tradierter Gestaltungsverfahren und deren konventionalisierter Verwendungsweisen der Interpretationsvorgang erleichtert. Die relative Stabilität sprachlicher Muster, die sowohl die Produktion als auch Rezeption kommunikativen Handelns leitet, stellt somit eine zentrale Bedingung für das Gelingen zwischenmenschlicher Kommunikation dar (Luckmann 2002: 208; Günthner 2009, 2011a).

Betrachtet man Grammatik bzw. grammatische Konstruktionen folglich als ein Inventar musterhafter Verfestigungen, die durch Ablagerungen zahlloser vergangener kommunikativer Handlungen entstanden sind (Günthner 2009, 2010a, 2011a, 2011b) und die – um mit Du Bois (1985: 851) zu sprechen – “code best what speakers do most”, ist es nur konsequent, diese Musterbildungen im sozialen Prozess zwischenmenschlicher Interaktion zu untersuchen, denn dies ist der Ort, an dem kognitive Prozessierungen sprachlicher Strukturen im sozialen Handeln zu beobachten sind.

In Bezug auf die Erforschung grammatischer Konstruktionen impliziert dies, dass deren Analyse mit der Realität interaktionalen Sprachgebrauchs in Einklang zu bringen, und folglich eine Erweiterung gebrauchsbasierter Ansätze der Construction Grammar um Konzepte einer dialogischen, echtzeitlich ausgerichteten, sequenzbasierten Sprachverwendung in der kommunikativen Praxis erforderlich ist.⁷ Mit anderen Worten: Wir benötigen eine *interaktional ausgerichtete Konstruktionsgrammatik*, die die fundamentale Erscheinungsform von grammatischen Konstruktionen im Prozess sozialer Interaktionen ernst nimmt.

Im Folgenden möchte ich anhand von *dass*-Äußerungen veranschaulichen, wie eine solche Analyse aussehen könnte.

2. *dass*-Konstruktionen in der Interaktion

Traditionellerweise werden *dass*-Sätze als komplexe Satzkonstruktionen behandelt, die aus zwei Teilen – einem Matrix- (bzw. Träger-) und einem mit *dass*⁸ eingeleiteten

⁷ Detaillierter hierzu Günthner & Imo (2006), Deppermann (2007), Imo (2007a, 2008, 2009), Günthner (2009, 2010a, 2010b, 2011a, 2011b), Günthner & Bückler (2009). Siehe auch Östmans (2005) Forderung nach einer Integration konstruktionsgrammatischer und diskursorientierter Ansätze.

⁸ Der Subjunktiv *dass* hat sich im Deutschen – wie in zahlreichen anderen europäischen Sprachen – aus einem Demonstrativpronomen (“das”) entwickelt (Heine & Kuteva 2002: 106–107). Mit dieser Entwicklung vom

Komplementsatz (bzw. Nebensatz) – bestehen.⁹ Der Komplementsatz (bzw. Inhaltssatz)¹⁰ fungiert als Argument des Verbs im Trägersatz (bzw. als argumentähnliches Attribut zu Nomina); d.h. er ist insofern “valenzgebunden”, als er “Subjekt oder Objekt (...) zum Verb des übergeordneten Satzes [ist]. Der Komplementsatz bezeichnet einen Sachverhalt, der Bestandteil des vom Gesamtsatz bezeichneten ist.” (Eisenberg 1999/2001: 308) Langacker (1991: 436) listet Komplementsätze als prototypische Fälle der Subordinationsbeziehung auf, da hier das Profil des Hauptsatzes das des untergeordneten Teilsatzes bestimmt.

Betrachtet man *dass*-Sätze (mit post-positionierten *dass*-Teilen) im gesprochenen Deutsch, so erhält man ein weitaus vielfältigeres Bild als jene Analysen nahelegen, die auf schriftsprachlichen bzw. konstruierten Beispielen basieren. Letztere gehen meist von einer biklausalen Entität aus, die aus einem profilvorgebenden Matrixsatz und einem subordinierten *dass*-Teilsatz besteht, wobei suggeriert wird, dass SprecherInnen die Konstruktion als Ganze geplant haben. Eine solche dekontextualisierte und entzeitlichte Perspektive, die Konstruktionen jenseits der sozialen Handlungen, die sie durchführen, betrachtet, ignoriert die interaktionale Realität. Folglich stimme ich mit Hopper & Thompson überein:

When we consider grammar in the context of social interaction, then, a vastly different picture emerges of its actual nature than that proposed in much current literature. The structural patterns we have been taking to be ‘syntax’, as manifested in everyday talk, call for a grammatical analysis rooted in an understanding of all the factors underlying the use of language to accomplish social work among real people interacting with each other in real time, informed by lifetimes of experience in social interaction.

Hopper & Thompson (2008: 118)

Wir benötigen eine Perspektive auf Sprache, die komplexe Konstruktionen (wie *dass*-Sätze) in ihrem Alltagsgebrauch untersucht und somit dort, wo Sprache bzw. grammatische Konstruktionen verwendet werden, um soziale Handlungen in enger Kooperation mit dem Gegenüber im zeitlichen Prozess der Interaktion durchzuführen.

Demonstrativa bzw. definitivem Artikel (neutrum) zur Subjunktion einher ging ein Verlust an referentieller Bedeutung.

⁹ Bei *dass*-Sätzen wird in der Regel nach Subjekt-, Objekt-, Attribut- und Adverbialfunktion unterschieden (hierzu u.a. Weuster [1983]). Adverbiale (*so*) *dass*-Konstruktionen (mit finaler, konsekutiver und kausaler Funktion) (hierzu Pasch et al. [2003] sowie Gohl [2006] zu begründenden *dass*-Konstruktionen), die in den vorliegenden Alltagsgesprächen durchaus auftreten, werde ich hier allerdings nicht berücksichtigen.

¹⁰ Da mit dem Subjunktor *dass* keine semantische Relation ausgedrückt, sondern lediglich ein Inhalt transportiert wird, werden *dass*-Sätze auch als “Inhaltsätze” (Duden 2005: 1051) bezeichnet. Hierzu auch Eisenberg (1999/2001: 310).

Auf der Grundlage einer empirischen Analyse von (nachgestellten) *dass*-Sätzen in Alltagsinteraktionen werde ich verdeutlichen, dass diese sich in eine Vielzahl an Konstruktionstypen auflösen, die jeweils spezifische prosodische, syntaktische, pragmatische und sequenzielle Merkmale aufweisen und funktional unterschiedlich eingesetzt werden (können). Die oben skizzierte *dass*-Konstruktion repräsentiert lediglich eine (und zwar die normierte und vereinheitlichte) Version von weitaus flexibleren und kontextsensitiven *dass*-Konstruktionstypen, die SprecherInnen in authentischen Alltagsinteraktionen verwenden.

Die vorliegende Untersuchung basiert auf einem Datenkorpus, das informelle Face-to-face-Interaktionen im Familien- und Freundeskreis, institutionelle Gespräche (Arzt-Patienten-Interaktionen, genetische Beratungsgespräche, Fortbildungsseminare und sogenannte “Head-Hunting”-Telefonate einer deutschen Firma) sowie Gespräche in unterschiedlichen Medien (Radio-Phone-Ins, Talkshow-Gespräche und Interaktionen aus sogenannten “Reality-TV-Shows”) enthält. Die Interaktionen wurden 1989-2011 in Baden-Württemberg, Brandenburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Thüringen aufgezeichnet und nach dem “Gesprächsanalytischen Transkriptionssystem” GAT 2 (Selting et al. 2009) transkribiert.

Zunächst werde ich folgende zwei Typen von *dass*-Konstruktionen unterscheiden: (i) “projizierte *dass*-Segmente, die einen ‘ungesättigten’ Matrixsatz ergänzen” und (ii) “nicht projizierte *dass*-Segmente, die ein abgeschlossenes Syntagma expandieren”. Beide *dass*-Konstruktionen können sowohl von einem einzelnen Sprecher als auch kollaborativ, d.h. von mehreren SprecherInnen gemeinsam erzeugt auftreten. Im Anschluss sollen (iii) ambige Fälle bzw. Zwischenformen zwischen diesen beiden Typen aufgezeigt werden. Abschließend wird (iv) eine *dass*-Konstruktion präsentiert, die in der Alltagsinteraktion als konventionalisierte Form zur Durchführung spezifischer sozialer Handlungen – als Verstehensnachfrage zur Initiierung einer Klarifikation – eingesetzt wird. Im Rahmen dieses Beitrags werde ich nur auf jene *dass*-Konstruktionen eingehen, bei denen sich die *dass*-Teile auf vorausgehende Segmente beziehen (d.h. initiale *dass*-Sätze und “alleinstehende *dass*-Konstruktionen”¹¹ können an dieser Stelle nicht berücksichtigt werden).

2.1. Projizierte “*dass*”-Segmente, die einen “ungesättigten” Matrixsatz ergänzen

Im Folgenden soll jene *dass*-Konstruktion vorgestellt werden, bei der das *dass*-Segment eine Argumentanforderung des vorausgehenden “ungesättigten” Matrixsatzes desselben Sprechers

¹¹Hierzu Günthner (2011c).

erfüllt. Diese Konstruktion hat insofern eine projizierende Kraft, als mit dem Matrixsatz eine syntaktische Gestalt initiiert wird, die erst mit der Produktion des erwartbaren Arguments (u.a. in Form eines *dass*-Teilsatzes) als abgeschlossen gilt.

2.1.1. Von einem einzelnen Sprecher erzeugte “*dass*”-Konstruktion, bei der das *dass*-Segment einen “ungesättigten” Matrixsatz ergänzt. Der folgende Ausschnitt entstammt einem informellen Telefongespräch zwischen zwei Schwestern. Die komplexe *dass*-Konstruktion (Z. 233) wird hier innerhalb einer Intonationsphrase produziert:

- (1) KEINEN KONTAKT (TELEFONGESPRÄCHE-MÜNSTER 2010: 151)
231 Bente: ja GUT; (-)
232 was DENKT oma denn?
233 die wEIB doch dass wir da keinen konTAKT haben?
234 (-)
235 Anni: JA.
236 weiß ich AUCH nisch;

Der Matrixsatz “die wEIB doch” (Z. 233) weist eine offene Argumentstelle auf, die durch den mit der Subjunktion *dass* eingeleiteten, unmittelbar folgenden Objektsatz (“dass wir da keinen konTAKT haben?” Z. 233) eingelöst wird.¹² Aus einer prozessorientierten Perspektive, die die Emergenz grammatischer Konstruktionen im Verlauf der Interaktion betrachtet, impliziert dies, dass mit der epistemischen Formel “die wEIB doch” (als Matrixsatz) eine syntaktische Gestalt initiiert wird, die erst nach dem projizierten *dass*-Segment abgeschlossen ist.

Solche *dass*-Konstruktionen, bei denen der *dass*-Teilsatz das fehlende Argument zum Prädikat des Matrixsatzes liefert, gelten in der Regel als prototypische (“integrierte”) Nebensätze: Sie werden durch den “complementizer” *dass* eingeleitet, weisen Endstellung des finiten Verbs auf, haben Argumentstatus und bilden zusammen mit dem Matrixsatz eine syntaktische und pragmatische Einheit.

Die syntaktische Integration des vorliegenden *dass*-Teilsatzes (“dass wir da keinen konTAKT haben?” Z. 233) in den Matrixsatz wird hier prosodisch insofern untermauert, als der Matrixsatz und der *dass*-Teil in einer Intonationskontur realisiert werden.

Betrachtet man weitere Verwendungsweisen von *dass*-Konstruktionen in der Alltagsinteraktion, wird rasch deutlich, dass selbst bei valenzgebundenen, syntaktisch integrierten Konstruktionen der subordinierte *dass*-Teilsatz eigenständige Handlungen präsentieren und eine eigene prosodische Realisierung aufweisen kann: Die Integration

¹²Die große Mehrheit der in dem vorliegenden Korpus auftretenden projizierten *dass*-Sätze nimmt Objektfunktion ein. Zu “wissen mit Matrixsatz” siehe auch Imo (2007a).

zwischen dem *dass*-Segment und dem vorausgehenden Bezugssyntaxema erweist sich als ein graduelles Phänomen.

Der folgende Ausschnitt entstammt einem Gespräch zwischen den Studentinnen Marie (Ma) und Beate (Be):

- (2) NEUSEELAND (MÜNSTERLAND-STUDENT/INNEN)
- 241 Ma: ich glaub SCHON dass das BLEIBT.=
242 =ich hab ih:m- hab ihn auch geFRAGT,
243 wa- wie (.) wie das für ihn IS,
244 (--)((Marie kaut))
245 wenn ich von neuSEELand rede, (-)
246 °hh und dann MEINte er so,
247 dass er das zwar SCHEIße findet-
248 weil er sich dAs nich VORstellen kann:n?(-)
249 dass=ich dann so lange WEG bin; °hh
250 Be: <<pp> hm=hm>
251 Ma: A:ber dass er halt MÖCHte,
252 dass -
253 Be: (ehm)((Eßgeräusch))
254 Ma: (ihm)((Eßgeräusch))
255 also das war ganz SÜSS,
256 weil da hat er irgendwie geSAGT,
257 ja wenn das dein TRAUM is,
258 dann musst du das auch MACHen.
259 und das war irgendwie COOL.

Die erste *dass*-Konstruktion in Zeile 241 (“ich glaub SCHON dass das BLEIBT.=”) weist – ähnlich wie im Ausschnitt KEINEN KONTAKT – eine enge syntaktische und prosodische Anbindung der beiden Teilsätze auf, wobei der durch *dass* eingeleitete Komplementsatz (mit Verbletzstellung) das fehlende Argument (das Objekt) zum Prädikat des vorausgehenden Bezugssatzes liefert. Somit liegt auch hier eine starke Integration des *dass*-Teilsatzes auf mehreren Ebenen vor. Der graduelle Charakter bzw. das “Mehr oder Weniger sprachlicher Integration” zeigt sich jedoch bereits, wenn wir diesen *dass*-Satz mit den ab Zeile 247 folgenden *dass*-Äußerungen vergleichen. Dem “ungesättigten“ Matrixsatz “°hh und dann MEINte er so,” in Zeile 246 folgen zwar hierarchisch verkettete *dass*-Teile (Z. 247 und 249), die – ähnlich wie der *dass*-Teilsatz in Zeile 241 – durch ihre Verbendstellung und ihren Argumentstatus als syntaktisch subordiniert markiert sind. Doch zugleich fällt auf, dass die beiden *dass*-Segmente in den Zeilen 247 und 249 dem jeweiligen Bezugssatz keineswegs prosodisch untergeordnet sind, sondern eigene prosodische Einheiten (mit teilweise affektiv markierten Bewertungen und Begründungen) darstellen:

- (2a)
- 246 Ma: {und dann MEINte er so,
247 [dass er das zwar SCHEIße findet-
248 (weil er sich dAs nich VORstellen kann:n?(-)

durch den Subjunktorkor *dass* eingeleitet werden und Verbletzstellung zeigen. Allerdings unterscheiden sie sich hinsichtlich der prosodischen Gestaltung (integriert vs. selbstständig), der pragmatischen (d.h. informations- und handlungsbezogenen) Integration (einige bilden zusammen mit dem Matrixsatz eine gemeinsame Sprechhandlung, andere repräsentieren dagegen eine eigene Handlung bzw. tragen die für den Fortgang der Interaktion zentrale Information) und der sequenziellen Anbindung zwischen dem Matrixsatz und dem *dass*-Segment (diese reicht von einer engen Anbindung innerhalb einer Turnkonstruktionseinheit über direkt aufeinander folgende Turnkonstruktionseinheiten bis zu verschiedenen Einheiten mit dazwischenliegender Rezipientenreaktion). Aufgrund dieser Beobachtungen plädiere ich dafür, die Integration von Teilsätzen in einer komplexen Satzkonstruktion – wie der *dass*-Konstruktion – als graduelles Phänomen mit unterschiedlichen Ausprägungen auf verschiedenen sprachlichen Ebenen (Prosodie, Syntax, Pragmatik, sequenzielle Organisation etc.) zu konzeptualisieren.¹⁵

2.1.2. *Kollaborativ erzeugte “dass”-Konstruktionen, bei denen das dass-Segment einen “ungesättigten” Matrixsatz ergänzt.* In den vorliegenden Daten findet man immer wieder projizierte *dass*-Teilsätze, die nicht von der Produzentin des Matrixsatzes, sondern von einem zweiten Sprecher kollaborativ erzeugt werden. Bei dieser Art von gemeinschaftlich produzierten *dass*-Äußerungen beendet also ein zweiter Sprecher das von einer ersten Sprecherin initiierte syntaktische Muster und markiert damit eine gemeinsame Orientierung an der betreffenden grammatischen Konstruktion.¹⁶

Jepp, Kira, Anna und ihre Mutter (Ma) unterhalten sich über Fuchsbandwurm-Erkrankungen:

- (3) FUCHSBANDWURM (SCHWARZWALD 1993)
- 211 Jepp: ECHT?
- 212 Ma: joah!
- 213 Jepp: on no kann mer nix mehr MACHe (-) dagege?
- 214 Ma: **i GLAUB ähm [dass]**
- 215 Kira: **[dass] wenn du des mol HOSCH,**
- 216 **dann ischs z-SPÄ:T.**
- 217 Anna: WEIß i net.

¹⁵ Hierzu auch Haiman & Thompson (1984), Auer (1997a, 2010), Günthner (2010a). Siehe auch Freywalds Analysen (2008) zu *dass*-Sätzen mit Verbzweitstellung, die auf ein solches Kontinuum verweisen. Allerdings habe ich bis auf drei Fälle keine *dass*-Konstruktionen mit Verbzweitstellung gefunden; bei einem dieser Fälle bleibt unklar, ob nicht ein Konstruktionswechsel vorliegt, der zweite Fall ist eine kollaborativ erzeugte Konstruktion, bei der *dass* eine Konditionalkonstruktion (“wenn X, dann Y”) einleitet (siehe Transkript FUCHSBANDWURM; Z. 214-216).

¹⁶ Siehe auch Ono & Thompson (1995), Günthner (2002, 2006c), Helasvuo (2004), Auer (2007a) zu kollaborativen Äußerungsproduktionen. Vgl. auch Schlobinski (1988: 39) zu “syntaktischer Solidarität” bei *dass*-Sätzen.

Ma's Äußerung "i GLAUB ähm [dass]" (Z. 214), die einen Objektsatz (als Argument des Verbs) projiziert, wird von Kira (Z. 215) unterbrochen. Sie übernimmt als zweite Sprecherin die von Ma initiierte Konstruktion und komplettiert diese, indem sie das fehlende Argument in Form des projizierten *dass*-Satzes liefert. Hierbei leitet die Subjunktion *dass* allerdings ein komplexes Konditionalgefüge ("wenn X, dann Y") ein.¹⁷

Kollaborativ erzeugte *dass*-Konstruktionen, die als "joint projects" (Clark 1996; Linell 2009) bewerkstelligt werden, können recht unterschiedliche Funktionen innehaben: Sie können, wie hier, als kompetitive Strategie zur Präsentation eigenen Wissens eingesetzt werden, sie können aber auch als Zeichen von Empathie, zur Demonstration von Übereinstimmung oder aber zur Markierung von Nichtübereinstimmung verwendet werden. Im vorliegenden Ausschnitt nimmt Kira (als zweite Sprecherin) mit ihrer Unterbrechung der ersten Sprecherin Ma quasi "das Zepter aus der Hand" und komplettiert deren projizierte, doch bislang unvollendete Konstruktion.

Auch im folgenden Ausschnitt, der einer Reality-TV-Show entstammt, setzt die zweite Sprecherin (Anne) im Anschluss an einen "ungesättigten" Matrixsatz (der Apodosis einer Konditionalkonstruktion) der ersten Sprecherin (Eva) ein und komplettiert – in Überlappung mit der ersten Sprecherin – deren Konstruktion. Allerdings gibt hier die erste Sprecherin ihren Turn nicht auf, sondern beendet ihre Konstruktion in Überlappung mit der *dass*-Äußerung der zweiten Sprecherin:

- (4) WINZIG (REALITY-TV-1, Tag 79)
223 Eva: das ist ECHT lUstig;
224 also im fErnsehen sieht das wirklich viel
GRÖßer aus hier;
225 ich mEIn=
226 Mia: =hAb ich AUCh gesagt.
227 Anne: das müsst das KENNST du ja;
228 wahrscheinlich selber [AU:CH,
229 (-)als FILMstar]
230 Eva: [jA:-
231 das hab ich mir AUCh gedAcht;]
232 weil Immer wenn du ins STUdio kommst,=
233 =biste ja EIgentlich verWUNdert,
234 dass das so viel [KLEIner ist irgendwie;]
235 Anne: [dass es WINzig ist.]

Mit dieser in Überlappung produzierten Äußerungskomplettierung markiert Anne ihre übereinstimmende Perspektive bezüglich des von Eva skizzierten Sachverhalts. Solche kollaborativ erzeugten Ko-Konstruktionen indizieren eine gemeinsame Ausrichtung der

¹⁷Zu *dass*-Konstruktionen, die ein Konditionalgefüge einleiten, siehe Freywald (2008).

Interagierenden an sedimentierten, im Wissensvorrat der TeilnehmerInnen gespeicherten konstruktionalen Schemata.

Während die ersten Sprecherinnen in (3) und (4) mit dem Äußern der Subjunktion *dass* den weiteren Verlauf der Konstruktion bereits initiierten und die zweiten Sprecherinnen mit ihrer Komplettierung erst im Anschluss an den “complementizer” einsetzen, übernimmt die zweite Sprecherin (Silke) im folgenden Ausschnitt unmittelbar nach der Produktion des Matrixsatzes den Redezug, um das ausstehende Argument des Bezugssatzes in Form eines *dass*-Teilsatzes zu liefern. In diesem Ausschnitt, der ebenfalls einer Reality-TV-Show entstammt, thematisieren Jörg, Silke und Anne ein vergangenes Konfliktgespräch, bei dem Silke Jörg wegen seiner Nasenhaare gehänselt hat und er daraufhin aggressiv reagiert hat. Beim Versuch der Rekonstruktion dieser vergangenen Interaktion fragt Silke nun Anne, die damals ebenfalls anwesend war, nach ihrer Perspektive auf den Gesprächsablauf:

- (5) ÜBERRASCHT (REALITY-TV-1, Tag 85)
- 050 Silke: <<all> aber du WEIßt nicht mehr WAS,
051 oder WAS; >
- 052 Anne: ich WEISS nicht mehr was es wA:r,
053 **ich weiß NU:R naja-**
- 054 Silke: <<all> **dass_de auch überRASCHT warst so.>**
- 055 Anne: also mIr (.) hättest du das NICHT sagen dürfen,
056 Aber is wie JEden tach;=
- 057 Jörg: <<lachend> =na_ja_[ha (.) wollt] isch doch SAgen;
058 Silke: [eh HE he he;]
- 059 Jörg: Is ja nix beSONderes; >

Im Sinne eines “konversationellen Duetts” (Falk 1979: 18) nehmen hier zwei Sprecherinnen an der gemeinsamen Produktion der *dass*-Konstruktion (Z. 052-054) teil:

- (5a)
- Anne: ich weiß NU:R naja-
Silke: <<all> dass_de auch überrascht warst so.>

An diesem Ausschnitt wird zugleich die lokale Anpassung der *dass*-Fortsetzung an die interaktionalen Gegebenheiten deutlich: Silke wechselt die pronominale Ausrichtung von “ich” zu “du” und adjustiert damit die deiktische Verankerung: “<<all> dass_de auch überrascht warst so.>” (Z. 054).

Die vorliegenden Ausschnitte illustrieren, wie grammatische Konstruktionen im Prozess der Interaktion als dialogisch ausgerichtete Errungenschaften in Erscheinung treten (Lerner 1991; Goodwin 1995; Helasvuo 2004; Thompson & Couper-Kuhlen 2005; Auer 2007a; Günthner 2006c, 2010a; Mazeland 2009). Solche kollaborativ erzeugten Konstruktionen sind deshalb möglich, da die RezipientInnen – eng synchronisiert mit den SprecherInnen – Hypothesen über den weiteren Verlauf projektierte Konstruktion aufstellen, die es ihnen ermöglichen, in

Sprechaktivität abgeschlossen und markiert folglich eine übergabe-relevante Stelle ('transition relevance place', TRP), die durch die Pause (Z. 460) zusätzlich markiert wird. Da jedoch keine der Gesprächspartnerinnen den Redezug übernimmt, setzt Annika ihren Turn fort (Z. 461) und schränkt nun rückwirkend ihre zuvor gemachte Aussage ein: "so hab ICH das verstanden." Die starke Akzentuierung auf "ICH" stützt den retraktiven Bezug. In Anlehnung an die von Couper-Kuhlen & Ono (2007) präsentierte Typologie der Fortsetzung eines "turn-at-talk" entspricht der vorliegende Fall den "clausal glue-ons" und damit jener Art der Fortsetzung eines "turn-at-talk", die sich grammatisch an das Ende des "host"-Satzes anbindet.

Ferner stellt auch die Äußerung in Zeile 461 eine sowohl syntaktisch wie auch prosodisch abgeschlossene Sprechhandlung dar. Nachdem von den Rezipientinnen weiterhin weder Hörersignale noch Turnübernahmen erfolgen (siehe die Pause in Z. 462), expandiert die Sprecherin ihre bereits komplettierten Äußerungen, indem sie diese rückwirkend erläutert. (Allerdings bleibt unklar, ob die *dass*-Einheiten sich auf die unmittelbar vorausgehende Äußerung "so hab ICH das verstanden." oder etwa auf "und da WOLLte er das halt so: - noch ein bisschen naTURwissenschaftlich begründen. (-)" rückbeziehen. Beide Optionen sind denkbar.) Die Subjunktion *dass* in Kombination mit der Verbendstellung, aber auch die inhaltliche Ausrichtung der nun folgenden *dass*-Teile und damit die Spezifikation dessen, wie Annika den Referenten verstanden hat, bzw. was dieser wissenschaftlich begründen wollte, verweisen auf deren enge Anbindung an die vorausgehenden Syntagmen. Da die vorliegenden *dass*-Sätze keine offenen Argumentstellen vorausgehender Prädikate füllen und somit keine Satzglieder des Matrixsatzes darstellen, könnte man sie den "weiterführenden Nebensätzen" (Pittner & Berman 2004/2010: 100–102) zurechnen, zu denen traditionellerweise mittels Pronominaladverbien (wie *wobei*) eingeführte Nebensätze, nicht-restriktive Relativsätze, periphere *als*-Sätze, konsekutive *so dass*-Sätze und damit final positionierte Teilsätze, die keine syntaktische Funktion im übergeordneten Satz haben, zählen. Wie Zifonun et al. (1997: 2331) ausführen, sind die Bestimmungskriterien für "weiterführende Nebensätze" keineswegs klar definiert, sondern es wird im allgemeinen von einer "lockeren Anbindung an den Obersatz" gesprochen und davon, dass sie keine Restriktion oder Modifikation der im Obersatz ausgedrückten Information liefern, dass sie meist im Nachfeld¹⁸ (oftmals nach einer Pause) angeschlossen werden und in der Regel das Thema des Obersatzes fortführen. Zifonun

¹⁸ Allerdings scheint mir fraglich, für weiterführende Nebensätze pauschal die Position des Nachfelds anzunehmen, da viele von ihnen sequenziell und handlungsbezogen nicht zur Stellungsdomäne des vorausgehenden Syntagmas gehören.

et al. (1997: 2332) kommen zu der Schlussfolgerung, dass weiterführende Nebensätze “herabgestuften Hauptsätzen” entsprechen, die keineswegs nur Nebeninformationen vermitteln. Auch die vorliegenden *dass*-Äußerungen repräsentieren insofern eine Art Zwischenstellung zwischen Integration und Desintegration, als sie zwar formal – aufgrund der Subjunktion und der Verbendstellung – Merkmale syntaktischer Integration aufweisen,¹⁹ doch prosodisch,²⁰ pragmatisch (hinsichtlich der Assertierbarkeit, des Informationsgehalts und der Handlungsbezogenheit) und auch sequenziell (sie bilden eigene Turnkonstruktionseinheiten) keineswegs untergeordnet sind.

Eine dynamische, online-bezogene Perspektive auf die *dass*-Konstruktion im Beispiel (6) macht ferner deutlich, dass die Sprecherin Annika zunächst keine komplexe *dass*-Konstruktion (im Sinne von “so hab ich das verstanden, dass es wichtig ist für den Menschen, dass er seine innere Ruhe findet” bzw. “und da wollte er halt noch ein bisschen naturwissenschaftlich begründen, dass es wichtig ist für den Menschen, dass er seine innere Ruhe findet”) geplant hatte, sondern die *dass*-Teile im Laufe der Interaktion – ausgelöst durch die ausgebliebenen Reaktionen der Gesprächspartnerinnen – konstruiert wurden.

Die prozessuale Entfaltung dieser *dass*-Konstruktion verdeutlicht die schrittweise Emergenz der Konstruktion in Abhängigkeit von den lokalen Gegebenheiten im dialogischen Verlauf. Eine Konzeptualisierung der vorliegenden Konstruktion als ein aus zwei Teilsätzen bestehendes abstraktes Schema hieße, die Struktur aus einer Art “Vogelperspektive” zu betrachten, und würde damit die interaktionale Realität ihrer Online-Konstitution ignorieren.²¹ Stattdessen möchte ich die These vertreten, dass bei den expandierenden *dass*-Äußerungen, die ein “gesättigtes” Syntagma fortsetzen, der dialogische, zeitlich emergente Charakter sozialer Handlungen geradezu “eingeschrieben” ist (Hartmann 1979: 501).

Die prozessuale Aktualisierung einer expandierenden *dass*-Konstruktion ist auch im folgenden Gesprächsausschnitt zu beobachten. Philipp beklagt sich bei Anna über die Situation an seiner Fachhochschule. Nachdem Anna ihm den Rat gibt, sich beim AStA nach einer Studienberatung zu erkundigen, beteuert er, dass er dies tun wird (Z. 101–103):

¹⁹Nach Reis’ (1997: 134) Terminologie wären die vorliegenden expandierenden *dass*-Konstruktionen “freie *dass*-Sätze”, die sie wiederum als “syntaktisch unintegrierte Nebensätze” bezeichnet, da sie “nach dem Nachfeld stehen”. Ich stimme Reis durchaus zu, dass die vorliegenden expandierenden *dass*-Konstruktionen interaktional und handlungsbezogen nicht zur Stellungen domäne des vorausgehenden Syntagmas gehören. Dennoch weisen sie typische syntaktische Integrationsmerkmale wie die Subjunktion *dass* und die Verbendstellung auf.

²⁰Es trifft folglich nicht zu, dass “freie” *dass*-Sätze “intonationally and prosodically integrated into their host sentences” sein müssen, noch dass “the whole sentence has only one focus-background structure and consequently only one nuclear stress” (Huber 2004: 42).

²¹Siehe u.a. Auer (2007a, 2009a, 2009b) zur Konzeption einer Online-Syntax.

(7) FACHHOCHSCHULE (SCHWARZWALD)
 100 Anna: frAg doch DA: (mol) nach.
 101 Phil: **des könnt i Echt mal MACHe.**
 102 **uf JEden fall.**
 103 (.)
 104 **dass i mol mit dene SCHWÄTZ.**
 105 was i do MACHe soll.
 106 (-)
 107 ha was mi des ANkotzt;
 108 weisch no- do- do- do- do isch au KOIner-
 109 do KANNSCH au mit KOIM schwätze,

Nach der abgeschlossenen Äußerung “des könnt i Echt mal MACHe.” (Z. 101) und der nachgelieferten, im Nachfeld positionierten Bestätigung “uf JEden fall.” (Z. 102) liegt eine übergaberelevante Stelle vor. (Philipps “des” in Zeile 101 stellt einen anaphorischen Bezug zu Annas Vorschlag, beim AStA nachzufragen, dar.) Da Anna den Redezug jedoch nicht ergreift, setzt Philipp nach der Pause (Z. 103) seinen Turn fort und expandiert die bereits abgeschlossene syntaktische Gestalt mit einem *dass*-Satz (“dass i mol mit dene SCHWÄTZ.” Z. 104), womit er seine vorausgehende Äußerung rückwirkend zur Bezugsäußerung für den *dass*-Folgeteil macht. Trotz ihrer syntaktischen Integration (Subjunktion und Verbendstellung) weist die *dass*-Äußerung (Z. 104) Merkmale prosodischer, pragmatischer und sequenzieller Eigenständigkeit auf. Auch hier ist offensichtlich, dass die *dass*-Konstruktion keineswegs als biklausales Satzgefüge – bestehend aus einem Matrixsatz und einem durch den Subjunktor *dass* eingeführten Komplementsatz – konzipiert war; vielmehr zeigt die interaktionale Realisierung, wie der Sprecher in enger Abstimmung mit der (nicht erfolgten) Reaktion des Gegenübers die *dass*-Äußerung lokal produziert und damit eine bereits abgeschlossene Sprechhandlung rückwirkend bearbeitet.

Wie die Ausschnitte (7) und (6) verdeutlichen, setzen SprecherInnen *dass*-Konstruktionen u.a. als Ressource ein, um bereits abgeschlossene Gestalten quasi “online” wieder zu öffnen und sie rückwirkend umzufunktionalisieren. Die kognitive Prozessierung syntaktischer Muster erweist sich somit als sehr viel lokaler und dynamischer organisiert, als von Seiten der Construction Grammar postuliert. Einmal geäußerte Syntagmen und Sprechaktivitäten verschwinden nicht einfach mit den Schallwellen, sondern bleiben für eine gewisse Zeitspanne noch als lokale Ressource zur Konstruktion weiterer Handlungen und syntaktischer Formate aktiv; sie bilden somit Strukturlatenzen, auf die Interagierende zurückgreifen können.²² Interagierende elaborieren oftmals bereits abgeschlossene Konstruktionen, indem sie zuvor geäußerte syntaktische Konstruktionen aufgreifen und diese

²²Siehe auch Goodwin (2006: 453) zu Formen der Formatanbindung.

als “host” ihrer Elaboration reaktivieren. Solche Expansionen bereits abgeschlossener syntaktischer Einheiten stellen in der mündlichen Interaktion “a fundamental and pervasive technique of the sequential structure of conversational talk” (Auer 2007b: 654) dar.

2.2.2. *Nicht-projizierte “dass”-Segmente, die ein abgeschlossenes Syntagma des Gegenübers expandieren.* Auch *dass*-Segmente, die nicht projiziert wurden, werden oftmals kollaborativ erzeugt, indem der zweite Sprecher eine Expansion der vom Gegenüber bereits beendeten Äußerung vornimmt und auf diese Weise das vorausgegangene Syntagma der ersten Sprecherin zur Bezugsäußerung seiner *dass*-Einheit umfunktionalisiert.

Im folgenden Ausschnitt unterhalten sich drei Studierende über ihr vor kurzem abgelegtes Examen. Ina führt aus, dass sie es noch immer nicht fassen kann, dass jetzt alles vorbei sein soll. Dieses Gefühl wird von Pia bestätigt (Z. 125–126). Nach ihrer Beendigung des Redezugs in Zeile 126 übernimmt Klaas den Turn und bindet seine Folgeäußerung durch den Subjunkt *dass* sowie die Verbendstellung eng an die vorausgehende Aussage Pias an:

- (8) EXAMEN: (MÜNSTER 2002)
- 124 Ina: ich f-FASS es irgendwie=nIch.
125 Pia: **also MIR gehts auch so.**
126 **ich glaub es immer noch NICH ganz.**
127 Klaas: **dass auf einmal der ganze STRESS weg is,**
128 **dass alles RUM is,**
129 s=is SO ne DURCH- eh erLEICHterung, echt.

Mit dem “Andocken” seiner *dass*-Äußerungen (Z. 127 und 128) an den bereits abgeschlossenen Redezug Pias (“ich glaub es immer noch NICH ganz.” Z. 126) reanalysiert Klaas den vorausgehenden Satz als “host” für seine folgenden *dass*-Äußerungen und etabliert sich zugleich als “co-teller” (Lerner 1991; Ford 1993; Günthner 2002, 2007) dieser gemeinsam erlebten Erfahrung des Examensabschlusses.

Nun stellt sich die Frage, weshalb zweite SprecherInnen ihren Beitrag so formulieren, dass er das vorausgehende Syntagma des Gegenübers im Sinne einer Expansion weiterführt, statt eine eigenständige, von der Konstruktion des Gegenübers unabhängige Einheit zu produzieren wie z.B.:

- (8a) EXAMEN: KONSTRUIERTES BEISPIEL
- Pia: ich glaub es immer noch nich ganz.
Klaas: **auf einmal is der ganze
Stress weg,alles is rum,**

Im Gegensatz zu dieser konstruierten Sequenz kontextualisiert Klaas mit der expliziten Verknüpfung durch *dass* und der Verbendstellung seiner Äußerung (“dass auf einmal der

ganze STRESS weg is”, “dass alles RUM is”, Z. 127–128) eine enge Rückbindung an die vorausgehende Äußerung und markiert damit, dass er Pias Äußerung fortsetzt und sich in ihre Position “einnistet” (Mazeland 2009: 196).

Vorliegende *dass*-Äußerungen, die an eine syntaktisch, prosodisch und interaktional abgeschlossene Struktur anknüpfen und diese fortführen, stehen in einer unmittelbaren Beziehung zur zeitlich-sequenziellen und dialogischen Organisation der Interaktion: Sie verdeutlichen, wie Interagierende im Gesprächsverlauf grammatische Konstruktionen lokal “aushandeln”, indem sie eine momentan ablaufende Äußerung als zweiten Teil einer syntaktischen Gestalt rekontextualisieren und somit ihre Handlungsschritte den interaktiven Gegebenheiten und Zielen anpassen.

Dass-Äußerungen, die das vorausgehende Syntagma des Gegenübers expandieren, können unterschiedliche Funktionen innehaben: Im Gesprächsausschnitt (8) markieren Klaas’ *dass*-Äußerungen seine Zustimmung zu den vorausgehenden Bewertungen und kontextualisierten damit zugleich geteilte Erfahrungen unter den Interagierenden.

Oftmals treten nicht-projizierte kollaborative Expansionen im vorliegenden Datenmaterial in Form von Listenbildungen auf, wobei der erste Sprecher eine abgeschlossene *dass*-Konstruktion produziert und die zweite Sprecherin diese expandiert, indem sie ein weiteres *dass*-Segment anhängt und damit eine Liste (Lerner 1991: 447–448; Selting 2004) erzeugt.

Im folgenden Ausschnitt, der ebenfalls einem Gespräch unter Studierenden entstammt, liefert Kay in Zeile 077 zunächst einen “ungesättigten” Matrixsatz (“Aber ich möchte natürlich SICHer gehen,”), dem der projizierte *dass*-Satz unmittelbar folgt (Z. 078-079). Im Anschluss an diese abgeschlossene syntaktische Gestalt unterbricht Feli Kay (Z. 081) und setzt mit einer expandierenden *dass*-Äußerung zu einer Listenkonstruktion an:

- (9) URLAUB IN KENIA (STUDENT/INNEN, Münster 2008)
- 076 Kay: also nach KENia würde ich schon fahren,
077 **Aber ich möchte natürlich SICHer gehen,**
078 **da- dass dass**
079 **dass das hotel dann GUT und SAÜber is,**
080 ich [würd-]
081 Feli: <<lachend>[**dass] es ein FÜNf-[sterne SCHuppen Is?>]**
082 Kay: [NE. du-du_unter]
083 stellst mir immer wieder son snoBISmus.
084 [FIES. echt.]
085 Feli: [hihihihihi] hi

Mit ihrem Beitrag “<<lachend> [dass] es ein FÜNf-[sterne SCHuppen Is?>” (Z. 081) liefert Feli eine weitere – scherzhaft modulierte (kontextualisiert durch ihr Lachen) – Angabe dessen, was Kay in Hinblick auf seinen Hotelwunsch angeblich sicherstellen möchte. Die

Äußerungsgestaltung als *dass*-Satz markiert quasi eine Fortsetzung der bisherigen Ausführungen Kays. Wie in Günthner (2000: 162–164) ausgeführt, ermöglichen es solche spielerischen Frotzeleien, eine Kritik am Verhalten bzw. der Einstellung des Gegenübers zum Ausdruck zu bringen, die unter anderen Umständen als Beleidigung oder Vorwurf betrachtet werden und interaktive Sanktionen nach sich ziehen würde. Die spielerisch-spaßhafte Modalität federt die Kritik jedoch ab.

Auch hier hätte die zweite Sprecherin durchaus eine syntaktisch unabhängige Konstruktion wählen können:

(9a) URLAUB IN KENIA: KONSTRUIERTES BEISPIEL

Kay: Aber ich möchte natürlich sicher gehen
dass das Hotel dann gut und sauber is,

Feli: <<lachend> du willst halt nen fünf-Sterne Schuppen ne?>

Mit der *dass*-Äußerung markiert Feli jedoch eine enge syntaktische Anbindung ihres Redezugs an die vorausgehende Turnkonstruktionseinheit im Sinne einer Expansion von Kays Darlegung. Allerdings liefert sie dabei keine mit Kays Sprechhandlung gleichlaufende Ausführung, sondern wendet sich – scherzhaft moduliert – gegen ihn, indem sie ihm die Äußerung in Form einer Ko-Produktion quasi in den Mund legt.

Auffallend bei den vorliegenden expandierenden *dass*-Konstruktionen ist also, dass die zweite Sprecherin mit ihrer *dass*-Äußerung (durch den Subjunktorkonjunkt *dass* und die Verbendstellung) zwar einerseits eine enge strukturelle Anbindung an ein vorausgehendes Syntagma markiert und damit das Muster enger Kohäsionsbildung ausbeutet, doch zugleich eigenständige Sprechhandlungen liefert, die auch prosodisch als selbstständige Einheiten kontextualisiert werden. Diese Mischung aus einerseits syntaktisch markierter Abhängigkeit und andererseits eigenständiger Sprechhandlung und eigenem prosodischen Design ist bezeichnend für viele kollaborativ erzeugte *dass*-Äußerungen in den vorliegenden Daten.

2.3. Ambige Fälle: “*dass*”-Äußerungen zwischen Projektion und Expansion

Die bisherigen Gesprächsausschnitte verdeutlichen, dass wir es bezüglich der Integration von Teilsätzen in den verschiedenen *dass*-Konstruktionstypen mit einem skalaren Phänomen zu tun haben, das unterschiedliche Ebenen umfasst, die keineswegs gleichlaufend sein müssen. Es existieren aber auch Fälle, bei denen gar nicht klar zu ermitteln ist, ob ein dem *dass*-Teil vorausgehendes Syntagma abgeschlossen ist. Solche ambigen Fälle treten in den vorliegenden Gesprächen meist in Zusammenhang mit der Verwendung von möglichen Korrelaten bzw. möglichen Anaphorika auf.

Im Ausschnitt (2) fungiert “das” im Kausalsatz (Z. 248) als Korrelat, das eine inhaltliche Füllung durch einen folgenden Objektsatz projiziert:

- (2a) NEUSEELAND (MÜNSTERLAND-STUDENT/INNEN)
248 Marie: weil er sich **das** nich VORstellen kann:, (-)
249 dass=ich dann so lange WEG bin; .hh

Die Platzhalterfunktion, die “das” hier einnimmt, und die damit verwobene syntaktische Nichtabgeschlossenheit und Projektionskraft wurde zugleich prosodisch (durch die steigende Tonhöhenbewegung am Ende der Intonationsphrase) untermauert.

Im Ausschnitt FACHHOCHSCHULE enthält das dem *dass*-Satz vorausgehende Syntagma ebenfalls ein “das” (realisiert als “des”), das in 2.1.2 als Anapher zur vorausgehenden Handlungsaufforderung interpretiert wurde:

- (7a) FACHHOCHSCHULE (SCHWARZWALD)
100 Anna: frAg doch DA: (mol) nach.
101 Phil: **des** könnt i Echt mal MACHe.
102 uf JEden fall.
103 (.)
104 dass i mol mit dene SCHWÄTZ.

Die Prosodie stützt die Anapherninterpretation insofern, als die Tonhöhenbewegung am Ende der Intonationsphrasen in den Zeilen 101 und 102 die Abgeschlossenheit dieser Einheit markiert. Im Prozess der Interaktion wird dieser scheinbare Rückverweis von “des” jedoch etwas modifiziert: Nach der ausbleibenden Reaktion des Gegenübers produziert Philipp eine *dass*-Äußerung, die rückwirkend das zunächst anaphorisch eingesetzte Pronomen “des” zu einem potenziell kataphorischen Element umfunktionalisiert.

In Alltagsinteraktionen ist keineswegs stets eindeutig zu ermitteln, ob eine Anapher vorliegt oder aber ein kataphorisches Element bzw. ein Korrelat, das inhaltlich noch zu füllen ist und folglich einen *dass*-Teilsatz projiziert. D.h. eine strikte Trennung zwischen (i) “projizierten *dass*-Segmenten, die einen ‘ungesättigten’ Matrixsatz ergänzen” und (ii) “nicht projizierten *dass*-Segmente, die ein abgeschlossenes Syntagma expandieren” ist also nicht immer möglich; im Gegenteil: Interagierende können mit *dass*-Segmenten anschließen und dadurch eine potenzielle Anapher rückwirkend zu einem Korrelat bzw. einem kataphorischen Element umfunktionalisieren.

Der folgende Ausschnitt entstammt einem Gespräch zwischen zwei Freundinnen. Dora beklagt sich bei Ulla über ihren WG-Mitbewohner, der die Mietgrundlage der WG-Zimmer neu berechnen möchte:

- (10)WG-TROUBLE (DORA-ULLA: 1996)
088 Ulla: hh° du aber in-

089 wenn man ne norma:le beziehung hat, (.)
 090 dann muss man so ein PLAN auch nicht NACHrechnen,
 091 sondern sagt,
 092 DU: dein zimmer hat achtzehn quaDRATmeter,
 093 eh die- die miete beTRÄGT also VIERhundert=oder=[so.]
 094 Dora: [ULLa]
 095 ULLa.
 096 dAs is ja der PUNKT.
 097 verSTEHST.
 098 dass er [sich] nich norMAL verHÄLT.=
 099 Ulla: [mhm]
 100 Ulla: =mhm=
 101 Dora: =oder NENNST du das verhalten mit dem O:steressen norMAL.

Zunächst produziert Dora ihre entrüstet markierte Zustimmung zu Ullas Ausführung: “ULLa. dAs is ja der PUNKT.” (Z. 094-096) und schiebt die Rückversicherungspartikel “verSTEHST.” (Z. 097) nach. Das Element “dAs” in Zeile 096 kann sowohl anaphorisch und damit als Rückverweis auf Ullas Ausführung als auch als Korrelat, das eine inhaltliche Füllung (im Sinne eines Subjekts bzw. Subjektsatzes) erwartbar macht, gedeutet werden. Da Ulla im Anschluss an die Rückversicherungspartikel “verSTEHST.” (Z. 097) das Rederecht nicht ergreift, liefert Dora eine *dass*-Äußerung, die sowohl als projizierter Subjektsatz, der die vom Korrelat kurzweilig besetzte Argumentlücke inhaltlich füllt, als auch als eine Expansion ihrer abgeschlossenen Äußerung interpretiert werden kann. Die fallenden Intonationskonturen in den Zeilen 095 und 096 wie auch die Rückversicherungspartikel “verSTEHST.” (Z. 097) stützen die zweite Interpretation, während das Ausbleiben einer Redezugübernahme durch Ulla auf eine projizierte Fortsetzung hindeutet.

Anhand dieses Ausschnitts wird ersichtlich, wie eine mögliche Anapher im Laufe der Online-Prozessierung zu einem Korrelat umfunktionalisiert werden kann, so dass sich die grammatische Kategorie bzw. die Konstruktion und deren Funktion in der Emergenz der Interaktion ändert. Unabhängig davon, ob der in Zeile 097 vorliegende *dass*-Teil projiziert wurde oder nicht, indiziert die Sprecherin mit der *dass*-Äußerung (aufgrund der Subjunktion und der Verbendstellung) einen engen Bezug zum vorausgehenden Syntagma. Die assertierte, prosodisch markierte Bewertung (“dass er [sich] nich norMAL verHÄLT.=” Z. 97) kann jedoch keineswegs als eine dem Bezugssatz untergeordnete Information betrachtet werden, was auch an der konversationellen Fortführung des Gesprächs (Z. 100) deutlich wird, die sich an der im *dass*-Teil gelieferten Bewertung orientiert.

Dies verdeutlicht den Prozess einer zeitlich rückwärts gerichteten Neurahmung: Eine aktuell produzierte Äußerung kann ein Element einer bereits vorausgegangenen Sequenz neu rahmen und umfunktionalisieren.

Der folgende Ausschnitt entstammt einem Gespräch zwischen zwei Studentinnen, Ba und Mia, über gesundheitliche Probleme und Fitnessstudios:

(11) FITNESSSTUDIO
070 Ba: ja kann ich mir gut VORstellen,
071 DU gehst ja gerne spaZIE:ren,
072 und DU gehst ja gerne fAhrrad FAH:ren;
073 in letzter zeit ging DAS ja überHAUPT nich mehr; -
074 Mia: JA , =
075 = also FAHRrad fahren GEHT ja sogar noch;=
076 = aber ich würde auch GANZ gerne wieder °h,(.)
077 ins (.)ins FITnesstudio gehen,
078 Ba: [ja:]
079 Mia: **[und] DAS werd ich glaub ich auch morgen einfach MACHen;**

080 **dass ich mit_m fAhrrad ins fitnessstudio FAHre,°h**
081 Ba: [wenn DU magst] können wir uns DA treffen?
082 Mia: [und einfach]
083 JA und einfach nen bisschen was für meinen Oberkörper wieder machen;

Nachdem Mia ausgeführt hat, dass sie gerne wieder mal ins Fitnessstudio gehen würde (Z. 076-077), setzt sie in Überlappung mit dem Rezipientensignal von Ba (Z. 078) ihre Äußerung mit der Konjunktion “und” fort und präsentiert ihren Vorsatz: “[und] DAS werd ich glaub ich auch morgen einfach MACHen;” (Z. 079). Diese Turnkonstruktionseinheit enthält ein “DAS”, welches zunächst einmal anaphorisch als Wiederaufnahme des unmittelbar zuvor geäußerten Wunsches, mal wieder ins Fitnessstudio zu gehen, interpretiert werden kann. Doch nach der leicht fallenden Tonhöhenbewegung am Ende der Intonationseinheit (markiert durch ein “;” in Zeile 079) expandiert Mia ihre Konstruktion, indem sie ein *dass*-Segment hinzufügt: “dass ich morgen mit_m fAhrrad ins fitnessstudio FAHre, °h,” (Z. 080). Damit kontextualisiert sie eine enge Anbindung und macht rückwirkend das zuvor geäußerte Syntagma zum “host” ihres *dass*-Segmentes. Zugleich wird die ursprünglich abgeschlossene Konstruktion nun modifiziert: Die syntaktisch, prosodisch, semantisch und pragmatisch bereits komplettierte Einheit wird zu einer neuen Konstruktion umfunktionalisiert, wodurch sich der Status des anaphorischen “DAS” zu einem Korrelat ändert.

Man könnte nun allerdings auch den bereits präsentierten Ausschnitt (8) insofern re-interpretieren, als das anaphorische “es” in (in Z. 124 und 126) in Klaas’ kollaborativer Expansion rückwirkend als Korrelat umfunktionalisiert wird, welches er nun inhaltlich mit einem *dass*-Satz füllt:

(8b) EXAMEN (MÜNSTER 2002)
124 Ina: ich f-FASS **es** irgendwie=nIch.
125 Pia: also MIR gehts auch so.
126 ich glaub **es** immer noch NICH ganz.

127 Klaas: **dass auf einmal der ganze STRESS weg is,**
 128 **dass alles RUM is,**
 129 s=is SO ne DURCH- eh erLEICHterung, echt.

Statt einer starren Sichtweise, nach der sprachliche Formen entweder Mitglieder einer bestimmten Konstruktion sind oder nicht, erweist sich eine dynamische Perspektive mit graduellen Übergängen oftmals als sehr viel “realitätsnäher”.²³

Konstruktionen sind also keine starren Produkte, die ein für alle Mal feststehen sondern sie sind flexible Gestalten, die im Prozess der Interaktion produziert, expandiert und modifiziert werden können.

2.4. “dass”-Konstruktionen, die zur Verstehensüberprüfung eingesetzt werden

Die bislang skizzierten *dass*-Segmente zeichneten sich dadurch aus, dass sie (i) durch das vorausgehende Syntagma projiziert wurden und sie das fehlende Argument zum Prädikat des Matrixsatzes lieferten (bzw. das vorausgehende Korrelat inhaltlich füllten); (ii) eine komplettierte vorausgehende Äußerung expandierten oder aber (iii) potenzielle Anaphern als projizierende Korrelate lokal umdeuteten. In Alltagsinteraktionen werden jedoch gehäuft auch solche *dass*-Konstruktionen verwendet, die zwar eine Bezugssequenz haben, an welche sie formal durch den Subjunktorkonjunktiv *dass* und die Verbendstellung anknüpfen, diese jedoch nicht expandieren, sondern reaktiv bearbeiten, indem sie mittels Verstehensnachfragen²⁴ eine Reparatur- bzw. Klarifikationssequenz initiieren.

Im folgenden Ausschnitt, der einem Familiengespräch entstammt, erzählt Hedda von einem früheren Nachbarn, einem “Duenetgut” (d.h. einem “Tunichtgut”):

(12) DUENETGUT (SCHWARZWALD)
 119 Hedda: **i FIND halt [au,]**
 120 ??? [(hm)]
 121 Hedda: **s MERKT mer [dem glei] A:;**
 122 ??? [(ja=hh)]
 122 Rolf: **<<f> dass er bloß VOLKsschul hat,**
 123 **oder wie?>**
 124 Hedda: JOH:hh (-)
 125 dass er nIe ebbes²⁵ rechts GLERNT hot (.) halt;
 126 des Oh:g[HObelde.]²⁶
 127 Ulla: [der Isch joh]

²³Siehe hierzu auch die Arbeiten in Günthner & Imo (2006) und Günthner & Bückler (2009) sowie Cumming & Ono (1997: 128–130).

²⁴Zu Verstehensnachfragen in Gesprächen siehe vor allem Deppermann (2010, 2011).

²⁵“Ebbes” ist dialektal (Schwäbisch) für “etwas”.

²⁶“des Oh:gHObelde” ist dialektal (Schwäbisch) für “das Ungehobelte”.

Mit seiner *dass*-Äußerung “<<f> dass er bloß VOLksschul hat, oder wie?>” (Z. 122-123) knüpft Rolf seine Verstehensnachfrage an den vorausgehenden Redezug Heddas (Z. 119 und 121) an, in dem sie ausführt, dass man ihrem früheren Nachbarn die ungehobelte Art und Ungebildetheit schnell anmerkt. Rolf bindet seinen Redezug durch den Subjunktore *dass* und die Verbendstellung zwar syntaktisch eng an Heddas Äußerung an, zugleich führt er aber eine eigene Sprechhandlung (eine Verstehensnachfrage) durch und initiiert mit seinem “candidate understanding” dessen, was seine Vorrednerin gemeint haben könnte, eine Paarsequenz (im Sinne einer fremdinitiierten Reparatur).²⁷ Mit der inkrementell nachgeschobenen Fragepartikel [Konjunktion + w-Frage] “oder wie?” expliziert Rolf die von ihm zur Sicherung von Intersubjektivität geäußerte Fragehandlung. Im Anschluss an die Verstehensnachfrage (1. Paarteil) ergreift Hedda wiederum das Rederecht und liefert die sequenziell relevante Erläuterung dessen, was sie genau gemeint hat (Z. 124-126).

Oppenrieder (1989: 172) beschreibt vergleichbare Beispiele als “elliptische Verb-Letzt-Sätze”, die als Fortsetzungs- bzw. Rückfragen fungieren, wobei “aufgrund des sprachlichen Kontexts ein lexikalisch spezifizierter Matrixsatz rekonstruiert werden kann.” Sicherlich ließe sich auch im vorliegenden Beispiel ein kontextgebundener Matrixsatz rekonstruieren, im Sinne von “Willst du damit sagen, dass man ihm gleich anmerkt, dass er nur Volksschulbildung hat?”, doch würde eine solche Ellipsen-Interpretation einen syntaktisch vollständigen Satz als normatives Modell postulieren. Ferner würde eine solche Erklärung die Tatsache ignorieren, dass sich verstehensüberprüfende *dass*-Äußerungen mittlerweile verfestigt haben: Sie bilden eine sedimentierte sequenzielle Struktur mit entsprechender Funktion (und damit eine Konstruktion), wobei der *dass*-Redezug als erster Teil einer Paarsequenz fungiert, der konditionelle Relevanzen aufbaut. Folglich tendiere ich zu einer anderen Perspektive, nämlich der der Online-Syntax: Syntaktische Strukturen bleiben trotz der Flüchtigkeit mündlicher Kommunikation auch nach dem Versickern der Schallwellen noch für eine Zeitspanne verfügbar und können von den GesprächsteilnehmerInnen für vielfältige Zwecke aufgegriffen werden (Auer 2007a; Günthner 2010a). In Fällen der Verstehensnachfrage durch einheitenbildende *dass*-Konstruktionen wird die noch latente, vorausgehende Äußerung (die allerdings ein Verb enthalten muss, das eine Objektergänzung

²⁷ Siehe auch Laury & Seppänen (2008), die “että”-Konstruktionen (“dass”-Konstruktionen im Finnischen) untersuchen. Sie argumentieren, dass sich im Falle von mit “että” eingeleitetem “candidate understanding” die Teilnehmerrollen zwischen Sprecher und Rezipient vermischen, da nun die Rezipientin die Rolle der Sprecherin übernimmt und den vorherigen Sprecher mit einer Interpretation seiner Äußerung konfrontiert. Vgl. auch Keevallik (2008) zur Verwendung des estnischen “et” (“*dass*”).

erlaubt) genutzt, auf die sich die *dass*-Konstruktion bezieht. Dabei zeichnet sich folgendes Muster ab:²⁸

- (i) 1. Sprecherin: X (Verstehensobjekt)
-> Initiierung einer Paarsequenz zur Verstehensüberprüfung durch den 2. Sprecher:
 - (ii) 2. Sprecher: 1. Paarteil: *dass*-Redezug mit Y (als möglicher Interpretation von X)
(Verstehensdokumentation)
 - (iii) 1. Sprecherin: 2. Paarteil: Bestätigung bzw. Korrektur von Y
(Verstehensratifikation/Verstehenskorrektur)
-

Der nächste Ausschnitt entstammt einer Radio-Phone-In Sendung. Karla, die wegen ihrer Eheprobleme anruft, rekonstruiert einen Vorfall, der einen "Riss in ihre Ehe gebracht hat". Sie berichtet, wie wütend ihr Mann aufgrund einer Gerichtsaussage von ihr und ihrer Tochter war, da deren Aussagen ihn angeblich belastet haben:

- (13) SCHULD (Radio Phone-In, 2002)
- 039 Mod: aber warum hat DAS,
040 ein ein ein ein RISS in eure Ehe gebracht?
041 Karla: °h das WAR?
042 h° das war DEShalb .h
043 er hAt (-) also WIRKlich,
044 also (-) WIRKlich nich-
045 <all> wie SACHT man so schön?>
046 <<leicht lachend> gentelmenLIKE> [°h] reaGIERT,
047 Mod: [mhm]
048 Karla: er hat UNS die SCHULD gegeben,
049 MIR und meiner TOCHter;
050 Mod: ACH [SO];
051 Karla: [hat_n] hat ne GANze tage,
052 °h NISCH mit uns geREdet;
053 =oder k mit MIR kAUm,
054 und mit meiner TOCHter GAR nisch;
055 Mod: **also quasi dass DU ihn dazu geDRUNgen hast,**
056 **SO zu FAHren,**
057 **wie er geFAHren is,**
058 **oder IR IRgend so_n UNSinn;**
059 [dass dass du-]
060 Karla: [°h ja: so was] °h eh so wie
061 dass WIR nisch eh- also GUT genug für IHN
ausgesacht [hätten];

Karla führt aus, dass ihr Mann im Anschluss an ihre Vorladung vor Gericht tagelang nicht mehr mit ihr und der Tochter geredet hat (Z. 051-054). In Zeile 055 schaltet sich der

²⁸Ein vergleichbares Muster präsentiert auch Keevallik (2008: 133) in Zusammenhang mit estnischen "et"-Sätzen. Zum Dreier-Schritt bei Verstehensnachfragen (Verstehensobjekt, Verstehensdokumentation und Verstehensratifikation bzw. -korrektur) siehe Deppermann (2008: 231).

Moderator mit einer *dass*-Äußerung ein (“also quasi dass DU ihn dazu geDRUNgen hast,“): Dieses durch den Subjunktor und die Verbendstellung als integriert markierte Syntagma bildet auch hier den ersten Teil einer Klarifikationssequenz, die eine entsprechende Antwort auf Seiten Karlas konditionell relevant macht. Karla geht in den Zeilen 060–061 mit ihrer Reaktion darauf ein (“[°h ja: so was] °h eh so wie dass WIR nisch eh- also GUT genug für IHN ausgesacht [hätten];”). Trotz der syntaktisch markierten Integration fungiert diese *dass*-Konstruktion als eigenständige Sprechhandlung, die zwar insofern an ein vorausgehendes Segment anknüpft, als sie eine mögliche Inferenz des Moderators aus dem zuvor Gesagten zur Disposition stellt, doch zugleich wird ersichtlich, dass sie keine Expansion der vorausgehenden Äußerung bzw. Sprechhandlung repräsentiert. Der Bezugspunkt ist hier nicht die unmittelbar zuvor produzierte Einheit, sondern der größere Zusammenhang – nämlich die Frage, weshalb der Ehemann ihr die Schuld gibt und folglich auf die dargelegte Weise reagiert. Wie auch Deppermann (2010: 380) ausführt, bearbeiten Verstehensnachfragen oftmals nicht nur den unmittelbar vorausgehenden Redezug, sondern ganze Interaktionssequenzen. Der Turn des Moderators zur Verstehensüberprüfung wird bezeichnenderweise mit “also quasi“ eingeleitet, womit er die “Kandidatenhaftigkeit“ der nun folgenden Interpretationsvariante zurückliegender Darlegungen markiert. Die Partikel *also*, die oftmals in Zusammenhang mit Reformulierungen verwendet wird (Deppermann 2011: 221), indiziert auch hier, dass der Sprecher nun eine Inferenz aus dem retrospektiven Geschehen zieht.

Die präsentierten Gesprächsausschnitte verweisen einerseits auf die Verfestigung redezugeleitender *dass*-Konstruktionen zur Verstehensüberprüfung (“dass Y?“ im Sinne einer möglichen Inferenz “X“ aus dem vorausgehenden Redezug), zum anderen illustrieren diese *dass*-Nachfragen aber auch, wie zentral die Berücksichtigung der sequenziellen Umgebung und sprachlichen Aktivität für die Beschreibung von Konstruktionen ist. Auch die Analyse grammatischer Konstruktionen kann sich eine reduktionistische Einschränkung auf die Satzgrenze nicht leisten. Konstruktionen haben ein interaktionales Davor und Danach; D.h. sie reagieren auf vorausgehende Äußerungen und Konstruktionen, bearbeiten diese gegebenenfalls und bilden zugleich selbst wiederum Einheiten, die bestimmte Fortsetzungen projizieren und die SprecherInnen für ihre Folgeäußerungen nutzen (vgl. Auer 2007a).

3. Schlussfolgerungen

Anyone who will listen carefully to ordinary conversation will come across abundant evidence of the way in which sentences are built up gradually by the speaker, who will often in the course of the same sentence or period modify his original plan of presenting his ideas, hesitate, break off, and shunt on to a different track.

Otto Jespersen (1924: 28)

Die vorliegende Analyse verdeutlicht, dass die traditionelle Vorstellung von *dass*-Konstruktionen als komplexe Satzgefüge, die aus der Verbindung eines Matrix- und eines Komplementsatzes bestehen, der interaktionalen Realität nicht gerecht wird. In Alltagsinteraktionen werden formal und funktional unterschiedliche (post-positionierte) *dass*-Konstruktionen verwendet, bei denen zwar allesamt der *dass*-Teil eine enge syntaktische Anbindung (durch den Subjunktorkonjunktiv *dass* und die Verbendstellung) an ein zurückliegendes Äußerungssegment kontextualisiert und sie damit stark kohäsionsbildend sind, doch unterscheiden sich diese Konstruktionen einerseits durch ihre Projektionskraft (Erwartbarkeit eines noch ausstehenden Arguments zum Prädikat der Bezugsäußerung bzw. inhaltliche Füllung eines Korrelats in der vorausgehenden Äußerung) und andererseits dadurch, dass sie sowohl von einem einzelnen Sprecher als auch kollaborativ erzeugt werden können. Darüber hinaus weisen die *dass*-Konstruktionen ein Spektrum an Abhängigkeiten auf unterschiedlichen sprachlich-kommunikativen Ebenen auf: So zeigen sich zahlreiche Variationsmöglichkeiten der verschiedenen Konstruktionstypen hinsichtlich der Erfüllung von Argumentanforderungen, der damit verbundenen Projektionskraft, der prosodischen sowie der pragmatischen Ausgestaltung und der sequenziellen Positionierung.

Im Gegensatz zur Analyse schriftlich fixierter *dass*-Sätze wird bei der vorliegenden Untersuchung der emergente Prozess der Produktion, Re-Aktualisierung und Modifikation sowie die dialogische Ausrichtung dieser Konstruktion deutlich: *Dass*-Konstruktionen (insbesondere nicht-projizierte, expandierende *dass*-Konstruktionen sowie *dass*-Konstruktionen, die zur Verstehensüberprüfung eingesetzt werden) werden oftmals nicht als komplexe syntaktische Einheiten geplant, sondern im zeitlichen Verlauf der Interaktion in enger Kooperation zwischen den GesprächsteilnehmerInnen *online* und damit gemäß lokaler interaktiver Kontingenz ausgehandelt. Mögliche Abgeschlossenheiten erweisen sich als aushandelbar und offen für Expansionen und Modifikationen: Eine einstweilig aktualisierte

Konstruktion kann im Laufe der Online-Prozessierung (u.a. durch Expansionen) ihren Status verändern und damit im interaktionalen Prozess zu einer anderen Konstruktion umfunktionalisiert werden. Diese dialogischen und echtzeitlichen Prozesse haben einen erheblichen Einfluss auf die Formen und Funktionen sprachlicher Konstruktionen, denn Sprache und sprachliche Konstruktionen sind nicht nur kognitive sondern auch (oder primär) soziale Phänomene – eingebettet in zwischenmenschliche Interaktionen.

Die interaktionale Dynamik und Offenheit von Konstruktionen (Hopper 2004) und die Art und Weise, wie SprecherInnen vorausgehende Äußerungen als systematische Ressource zur Produktion eigener Konstruktionen nutzen, wurde von Seiten der Konstruktionsgrammatik(en) bislang ausgeblendet. Statt weiterhin komplexe Konstruktionen (wie *dass*-Sätze) aus einer post factum Perspektive als fertige Entitäten zu betrachten, plädiere ich für eine **“interaktional ausgerichtete Konstruktionsgrammatik”**, die die fundamentale Erscheinungsform von grammatischen Konstruktionen im dialogischen Prozess sozialer Interaktionen ernst nimmt und folglich Konstruktionen aus der Perspektive der Interagierenden als emergente Strukturen analysiert (Hopper 2004; Auer 2007b; Günthner 2006c, 2008a, 2008b, 2010a; Günthner & Hopper 2010; Wegner 2011). Konstruktionen im alltäglichen Gebrauch sind nicht autark, sondern sie stellen dialogische Gebilde (bzw. “interacts”; Linell 2009: 296-298) dar, die in enger Rückkopplung mit den Reaktionen des Gegenübers produziert werden, auf vorausgehende Äußerungen reagieren und diese u.a. rückwirkend bearbeiten, bzw. die auch kollaborativ erzeugt werden können. Zugleich bilden sie selbst wiederum Ressourcen, die bestimmte Fortsetzungen projizieren und die SprecherInnen für ihre Folgeäußerungen nutzen (Auer 2007a).

Literatur:

- Ágel, Vilmos & Mathilde Hennig. 2007. Überlegungen zur Theorie und Praxis des Nähe- und Distanzsprechens. In Ágel, Vilmos & Mathilde Hennig (eds.), *Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache*, 179-214. Tübingen: Niemeyer.
- Auer, Peter. 2000. On line-Syntax. *Sprache und Literatur* 85(31). 43-56.
- Auer, Peter. 2006. Construction Grammar meets Conversation: Einige Überlegungen am Beispiel von "so"-Konstruktionen. In Günthner, Susanne & Wolfgang Imo (eds.), *Konstruktionen in der Interaktion*, 291-314. Berlin: de Gruyter.
- Auer, Peter. 2007a. Syntax als Prozess. In Hausendorf, Heiko (ed.), *Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion*, 95-124. Tübingen: Narr.
- Auer, Peter. 2007b. Why are increments such elusive objects? An Afterthought. *Pragmatics* 17(4). 647-658.
- Auer, Peter. 2009a. Projection and minimalistic syntax in interaction. *Discourse Processes* 46(2). 180-205.
- Auer, Peter. 2009b. On-line syntax: Thoughts on the temporality of spoken language. *Language Sciences* 31. 1-13.
- Auer, Peter. 2010. Projektionen und ihr Nutzen - oder: Warum die gesprochene Syntax oft minimalistisch ist. In Dittmar, Norbert & Nils Bahlo (eds.), *Beschreibungen für gesprochenes Deutsch auf dem Prüfstand. Analysen und Perspektiven*, 41-62. Frankfurt: Lang.
- Ayaß, Ruth. 1997. "Das Wort zum Sonntag." *Fallstudien einer kirchlichen Sendereihe*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bergmann, Jörg. 1987. *Klatsch. Zur Sozialform der diskreten Indiskretion*. Berlin: de Gruyter.
- Bergmann, Jörg & Thomas Luckmann. 1999a. *Kommunikative Konstruktion von Moral. Band 1: Struktur und Dynamik der Formen moralischer Kommunikation*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bergmann, Jörg & Thomas Luckmann. 1999b. *Kommunikative Konstruktion von Moral. Band 2: Von der Moral zu den Moralien*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Birkner, Karin. 2008. *Relativ(satz)konstruktionen im gesprochenen Deutsch: Syntaktische, prosodische, semantische und pragmatische Aspekte*. Berlin: de Gruyter.

- Boettcher, Wolfgang. 1972. *Studien zum zusammengesetzten Satz*. Frankfurt: Athenäum.
- Bücker, Jörg. i.V. *Sprachhandeln und Sprachwissen. Grammatische Konstruktionen in der kommunikativen Praxis*. Berlin: de Gruyter.
- Bücker, Jörg. i.Dr. Konstruktionen und Konstruktionscluster: Die Zirkumposition “von XP her” im gesprochenen Deutsch. In Lasch, Alexander & Alexander Ziem (eds.), *Konstruktionsgrammatik*. Berlin: de Gruyter.
- Clark, Herbert. 1996. *Using Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth & Tsuyoshi Ono. 2007. Increments in cross-linguistic perspective: Introductory remarks. *Pragmatics. Special Issue* 17(4). 505-512.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth & Sandra A. Thompson (2006): You know, it’s funny: Eine Neubetrachtung der “Extraposition” im Englischen. In Günthner, Susanne & Wolfgang Imo (eds.), *Konstruktionen in der Interaktion* 20, 23-59. Berlin: de Gruyter.
- Croft, William. 2001. *Radical Construction Grammar: syntactic theory in typological perspective*. Oxford: Oxford University Press.
- Cumming, Susanna & Tsuyoshi Ono. 1997. Discourse and Grammar. In Dijk, Teun A. van (ed.), *Discourse as Structure and Process*, 112-137. London: Sage.
- Deppermann, Arnulf. 2006a. Construction Grammar - Eine Grammatik der Interaktion? In Deppermann, Arnulf, Reinhard Fiehler & Thomas Spranz-Fogasy (eds.), *Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen*, 43-66. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.
- Deppermann, Arnulf. 2006b. Deontische Infinitivkonstruktionen: Syntax, Semantik, Pragmatik und interaktionale Verwendung. In Günthner, Susanne & Wolfgang Imo (eds.), *Konstruktionen in der Interaktion*, 20, 239-263. Berlin: de Gruyter.
- Deppermann, Arnulf. 2007. *Grammatik und Semantik aus gesprächsanalytischer Sicht*. Berlin: de Gruyter.
- Deppermann, Arnulf. 2010. Konklusionen: Interaktives Verstehen im Schnittpunkt von Sequenzialität, Kooperation und sozialer Struktur. In Deppermann, Arnulf (ed.), *Verstehen in professionellen Handlungsfeldern*, 363-384. Tübingen: Narr.
- Deppermann, Arnulf. 2011. Konstruktionsgrammatik und Interaktionale Linguistik: Affinitäten, Komplementaritäten und Diskrepanzen. In Lasch, Alexander & Alexander

- Ziem (eds.), *Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*, 205-238. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Deppermann, Arnulf, Reinhard Fiehler & Thomas Spranz-Fogasy. 2006. *Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.
- Du Bois, John W. 1985. Competing motivations. In Haiman, John (ed.), *Iconicity in Syntax*, 343-365. Amsterdam: Benjamins.
- Duden. 2005. *Duden Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*, 7. Auflage. Mannheim: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter. 1999/2001. *Grundriß der deutschen Grammatik: Der Satz*. Stuttgart: Metzler.
- Ehlich, Konrad. 2006. Sprachliches Handeln - Interaktion und sprachliche Strukturen. In Deppermann, Arnulf, Reinhard Fiehler & Thomas Spranz-Fogasy (eds.), *Grammatik und Interaktion - Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen*, 11-20. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.
- Ehlich, Konrad & Jochen Rehbein. 1979. Sprachliche Handlungsmuster. In Soeffner, Hans-Georg (ed.), *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften*, 328-351. Stuttgart: Metzler.
- Ehmer, Oliver & Stefan Pfänder. 2008. Sprache kann in jedem Moment ganz anders sein. Improvisationstechniken im Gespräch. In Gehrke, Hans-Joachim, Maximilian Gröne, Frank-Rutger Hausmann, Stefan Pfänder & Bernhard Zimmerman (eds.), *Improvisation. Kultur- und lebenswissenschaftliche Perspektiven*, 175-196. Freiburg: Rombach.
- Falk, Jane. 1979. *The Duet as a Conversational Process*. Princeton: Princeton University Dissertation.
- Feilke, Helmuth. 1998. Idiomatic Prägung. In Barz, Irmhild & Günther Öhlschläger (eds.), *Zwischen Grammatik und Lexikon*, 69-80. Tübingen: Niemeyer.
- Feilke, Helmuth. 2007. Syntaktische Aspekte der Phraseologie III: Construction Grammar und verwandte Ansätze. In Burger, Harald, Dmitrij Dobrovol'skij, Peter Kühn & Neal R. Norrick (eds.), *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Phraseologie*, 63-76. Berlin: de Gruyter.

- Fiehler, Reinhard. 2005. Gesprochene Sprache. In Duden (ed.), *DUDEN - Die Grammatik*, 1175-1252. Mannheim: Bibliographisches Institut Mannheim.
- Fiehler, Reinhard. 2006. Was gehört in eine Grammatik gesprochener Sprache? Erfahrungen beim Schreiben eines Kapitels der neuen DUDEN-Grammatik. In Deppermann, Arnulf, Reinhard Fiehler & Thomas Spanz-Fogasy (eds.), *Grammatik und Interaktion - Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen*, 21-42. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.
- Fiehler, Reinhard, Birgit Barden, Mechthild Elstermann & Barbara Kraft. 2004. *Eigenschaften gesprochener Sprache*. Tübingen: Narr.
- Fillmore, Charles J., Paul Kay & Mary Catherine O'Connor. 1988. Regularity and Idiomaticity in grammatical Constructions: The Case of LET ALONE. *Language* 64(3). 501-538.
- Ford, Cecilia. 1993. *Grammar in Interaction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Freywald, Ulrike. 2008. Zur Syntax und Funktion von "dass"-Sätzen mit Verbzweitstellung. *Deutsche Sprache* 36. 246-285.
- Goodwin, Charles. 1995. Sentence Construction Within Interaction. In Quasthoff, Uta (ed.), *Aspects of Oral Communication*, 198-219. Berlin: de Gruyter.
- Goodwin, Charles. 2006. Retrospective and prospective orientation in the construction of argumentative moves. *Text and Talk* 26. 441-460.
- Gohl, Christine. 2006. "Dass"-Konstruktionen als Praktiken des Begründens. In Günthner, Susanne & Wolfgang Imo (eds.), *Konstruktionen in der Interaktion*, 20, 181-205. Berlin: de Gruyter.
- Goldberg, Adele E. 1995. Construction grammar. In Brown, Keith & Jim Miller (eds.), *Concise encyclopedia of syntactic theories*, 68-71. Oxford: Pergamon.
- Günthner, Susanne. 2000. *Vorwurfsaktivitäten in der Alltagsinteraktion. Grammatische, prosodische, rhetorisch-stilistische und interaktive Verfahren bei der Konstitution kommunikativer Muster und Gattungen*. Tübingen: Niemeyer.
- Günthner, Susanne. 2001. "wobei (.) es hat alles immer zwei seiten." Zur Verwendung von WOBEL im gesprochenen Deutsch. *Deutsche Sprache* (4). 313-341.

- Günthner, Susanne. 2002. Zum kausalen und konzessiven Gebrauch des Konnektors “wo” im gesprochenen Umgangsdeutsch. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 30 (3). 310-341.
- Günthner, Susanne. 2006a. Von Konstruktionen zu kommunikativen Gattungen: Die Relevanz sedimentierter Muster für die Ausführung kommunikativer Aufgaben. *Deutsche Sprache* 1-2. 173-190.
- Günthner, Susanne. 2006b. Grammatische Analysen der kommunikativen Praxis - “Dichte Konstruktionen” in der Interaktion. In Deppermann, Arnulf, Reinhard Fiehler & Thomas Spranz-Fogasy (eds.), *Grammatik und Interaktion - Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen*, 95-122. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.
- Günthner, Susanne. 2006c. “Was ihn trieb, war vor allem Wanderlust” (Hesse: Narziss und Goldmund) Pseudocleft-Konstruktionen im Deutschen. In Günthner, Susanne & Wolfgang Imo (eds.), *Konstruktionen in der Interaktion*, 59-90. Berlin: de Gruyter.
- Günthner, Susanne. 2007. Zur Emergenz grammatischer Funktionen im Diskurs - “wo”-Konstruktionen in Alltagsinteraktionen. In Hausendorf, Heiko (ed.), *Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion* 37, 125-154. Tübingen: Narr.
- Günthner, Susanne. 2008a. Die “die Sache/das Ding ist”-Konstruktion im gesprochenen Deutsch – eine interaktionale Perspektive auf Konstruktionen im Gebrauch. In Stefanowitsch, Anatol & Kerstin Fischer (eds.), *Konstruktionsgrammatik II. Von der Konstruktion zur Grammatik*, 157-178. Tübingen: Stauffenburg.
- Günthner, Susanne. 2008b. Projektorkonstruktionen im Gespräch: Pseudoclefts, die Sache ist-Konstruktionen und Extrapositionen mit “es”. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 9. 86-114.
- Günthner, Susanne. 2009. Konstruktionen in der kommunikativen Praxis. Zur Notwendigkeit einer interaktionalen Anreicherung konstruktionsgrammatischer Ansätze. *Zeitschrift für germanistische Linguistik. Deutsche Sprache in Gegenwart und Geschichte* 37(3). 402-426.

- Günthner, Susanne. 2010a. Konstruktionen in der kommunikativen Praxis zur Notwendigkeit einer interaktionalen Anreicherung konstruktionsgrammatischer Ansätze. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 37/3. 402-426.
- Günthner, Susanne. 2010b. Grammatical constructions and communicative genres. In Dorgeloh, Heidrun & Angelika Wanner (eds.), *Approaches to Syntactic Variation and Genre*, 195-217. Berlin: de Gruyter.
- Günthner, Susanne. 2011a. Aspekte einer Theorie der gesprochenen Sprache – ein Plädoyer für eine praxisorientierte Grammatikbetrachtung. *GIDI-Arbeitspapierreihe (Grammatik in der Interaktion)* 32, <http://noam.uni-muenster.de/gidi/>
- Günthner, Susanne. 2011b. Eine interaktionale Perspektive auf Wortarten: Das Beispiel “und zwar”. *GIDI-Arbeitspapierreihe (Grammatik in der Interaktion)* 30, <http://noam.uni-muenster.de/gidi/>
- Günthner, Susanne. 2011c. “Frei-stehende” dass-Konstruktionen. Eine empirische Analyse. Manuskript: WWU Münster.
- Günthner, Susanne & Hubert Knoblauch. 1994. “Forms are the food of faith.” Gattungen als Muster kommunikativen Handelns. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 4. 693-723.
- Günthner, Susanne & Hubert Knoblauch. 1997. Gattungsanalyse. In Hitzler, Ronald & Anne Honer (eds.), *Qualitative Methoden und Forschungsrichtungen in den Sozialwissenschaften*, 281-308. Opladen: Leska & Budrich.
- Günthner, Susanne & Wolfgang Imo. 2006. *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin: de Gruyter.
- Günthner, Susanne & Jörg Bückler. 2009. *Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung*. Berlin: de Gruyter.
- Günthner, Susanne & Paul Hopper. 2010. Zeitlichkeit & sprachliche Strukturen: Pseudoclefts im Englischen und Deutschen. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 11. 1-28.
- Haiman, John & Sandra Thompson. 1984. “Subordination” in Universal Grammar. In Brugman, Claudia & Monica Macaulay (eds.), *Proceedings of the Tenth Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*, 510-523. Berkeley: Berkeley Linguistics Society.

- Hanks, William F. 1987. Discourse Genres in a Theory of Practice. *American Ethnologist* 14(4). 668-692.
- Hartmann, Peter. 1979. Grammatik im Rahmen einer Realistischen Sprachwissenschaft. *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 32(4). 487-507.
- Heine, Bernd & Tania Kuteva. 2002. On the Evolution of Grammatical Forms. In Wray, Alison (ed.), *The Transition to Language*, 376-397. Oxford: Oxford University Press.
- Helasvuo, Matja-Liisa. 2004. Shared syntax: the grammar of co-constructions. *Journal of Pragmatics* 36. 1315-1336.
- Hopper, Paul. 1987. Emergent Grammar. In Hopper, Paul (ed.), *General Session and Parasession on Grammar and Cognition*, 139-157. Berkeley: Linguistic Society.
- Hopper, Paul. 2004. The openness of grammatical constructions. *Chicago Linguistic Society* 40. 153-175.
- Hopper, Paul & Sandra A. Thompson. 2008. Projectability and clause combining in interaction. In Laury, Ritva (ed.), *Crosslinguistic Studies of Clause Combining. The multifunctionality of conjunctions*, 99-124. Amsterdam: Benjamins.
- Huber, Stefan. 2004. On the morphosyntactic status of so-called 'free dass-clauses' in German. *Sprache und Pragmatik (Lund)*, Arbeitsberichte 38. 40-63.
- Imo, Wolfgang. 2007a. *Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung: Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch*. Tübingen: Niemeyer.
- Imo, Wolfgang. 2007b. Der Zwang zur Kategorienbildung: Probleme der Anwendung der Construction Grammar bei der Analyse gesprochener Sprache. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 8. 22-45.
- Imo, Wolfgang. 2008. Individuelle Konstrukte oder Vorboten einer neuen Konstruktion? Stellungsvarianten der Modalpartikel "halt" im Vor- und Nachfeld. In Stefanowitsch, Anatol & Kerstin Fischer (eds.), *Konstruktionsgrammatik II. Von der Konstruktion zur Grammatik*, 135-156. Tübingen: Stauffenburg.
- Imo, Wolfgang. 2009. Konstruktion oder Funktion? Erkenntnisprozessmarker ("change-of-state tokens") im Deutschen. In Günthner, Susanne & Jörg Bücker (eds.), *Grammatik*

- im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung*, 57-86. Berlin: de Gruyter.
- Jespersen, Otto. 1924. *The Philosophy of Grammar*. London: Allen & Unwin.
- Keppeler, Angela. 1994. *Tischgespräche*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Keevallik, Leelo. 2008. Conjunction and sequenced actions: The Estonian complementizer and evidential particle “et,,”. In Laury, Ritva (ed.), *Crosslinguistic Studies of Clause Combining. The Multifunctionality of Conjunctions*, 125-152. Amsterdam: Benjamins.
- Knoblauch, Hubert. 1995. *Kommunikationskultur: Die kommunikative Konstruktion kultureller Kontexte*. Berlin: de Gruyter.
- Langacker, Ronald W. 1991. *Foundations of Cognitive Grammar. Vol 2, Descriptive Applications*. Stanford: Stanford University Press.
- Langacker, Ronald W. 1999. Assessing the cognitive linguistic enterprise. In Janssen, Theo (ed.), *Cognitive Linguistics: Foundations, Scope, and Methodology*, 13-59. Berlin: de Gruyter.
- Laury, Ritva & Eeva-Leena Seppänen. 2008. Clause combining, interaction, evidentiality, participation structure, and the conjunction-particle continuum: The Finnish “että”. In Laury, Ritva (ed.), *Crosslinguistic Studies of Clause Combining. The multifunctionality of conjunctions*, 153-178. Amsterdam: Benjamins.
- Lerner, Gene H. 1991. On the syntax of sentences-in-progress. *Language in Society* 20. 441-458.
- Linell, Per. 2004. On some principles of a Dialogical Grammar. In Aijmer, Karin (ed.), *Dialogue Analysis VIII: Understanding and Misunderstanding in Dialogue*, 7-23. Tübingen: Niemeyer.
- Linell, Per. 2005. Towards a dialogical linguistics. In Lähteenmäli, Mika, Hannele Dufva, Sirpa Leppänen & Piia Varis (eds.), *Proceedings of the XII International Bakhtin Conference*, 157-172. Jyväskylä: University of Jyväskylä Press.
- Linell, Per. 2009. *Rethinking Language, Mind, and World Dialogically: Interactional and contextual Theories of Human Sense-Making*. Charlotte, NC: Information Age Publishing.

- Luckmann, Thomas. 1986. Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* Sonderheft 27. 191-211.
- Luckmann, Thomas. 1988. Kommunikative Gattungen im kommunikativen ›Haushalt‹ einer Gesellschaft. In Smolka-Koerdt, Gisela, Peter Spangenberg & Dagmar Tillmann-Bartylla (eds.), *Der Ursprung der Literatur*, 279-288. München: Fink.
- Luckmann, Thomas. 1992. *Theorie des sozialen Handelns*. Berlin: de Gruyter.
- Luckmann, Thomas. 2002. *Wissen und Gesellschaft. Ausgewählte Aufsätze*. Konstanz: UVK Konstanz.
- Mazeland, Harrie. 2009. Positionsexpansionen: Die interaktive Konstruktion von Stellungnahme-Erweiterungen in Arbeitsbesprechungen. In Günthner, Susanne & Jörg Bücker (eds.), *Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung*, 185- 211. Berlin: de Gruyter.
- Östman, Jan-Ola. 2005. Construction Discourse: A prolegomenon. In Fried, Mirijam & Jan-Ola Östman (eds.), *Construction Grammars. Cognitive grounding and theoretical extensions*, 121-144. Amsterdam: Benjamins.
- Ono, Tsuyoshi & Sandra A. Thompson. 1995. What can Conversation Tell us about Syntax? In Davis, Philip W. (ed.), *Alternative Linguistics: Descriptive and Theoretical Modes*, 213-271. Amsterdam: Benjamins.
- Oppenrieder, Wilhelm. 1989. Aussagesätze im Deutschen. In Meibauer, Jörg (ed.), *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik*, 161-189. Tübingen: Niemeyer.
- Pasch, Renate, Ursula Brauße, Eva Breindl & Ulrich H. Waßner. 2003. *Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfers*. Berlin: de Gruyter.
- Pittner, Karin & Judith Berman. 2004/2010. *Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch. 4. Auflage*. Tübingen: Narr.
- Reis, Marga. 1997. Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze. In Dürscheid, Christa, Karl-Heinz Ramers & Monika Schwarz (eds.), *Sprache im Fokus*, 121-146. Tübingen: Niemeyer.

- Schlobinski, Peter. 1988. Über die Funktion von nicht-eingebetteten daß-Sätzen im gesprächstherapeutischen Diskurs. Eine Pilotstudie. *Linguistische Berichte* 113. 32-52.
- Selting, Margret. 2004. Listen: Sequenzielle und prosodische Struktur einer kommunikativen Praktik - eine Untersuchung im Rahmen der Interaktionalen Linguistik. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 23(1). 1-46.
- Selting, Margret, Peter Auer, Dagmar Barth-Weingarten, Jörg Bergmann, Pia Bergmann, Karin Birkner, Elizabeth Couper-Kuhlen, Arnulf Deppermann, Peter Gilles, Susanne Günthner, Martin Hartung, Friederike Kern, Christine Mertzluft, Christian Meyer, Miriam Morek, Frank Oberzaucher, Jörg Peters, Uta Quasthoff, Wilfried Schütte, Anja Stukenbrock & Susanne Uhmann. 2009. Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10. 353-402.
- Stein, Stephan. 1995. *Formelhafte Sprache*. Frankfurt: Lang.
- Thompson, Sandra A. 2002. "Object complements" and conversation toward a realistic account. *Studies in Language* 26(1). 126-163.
- Thompson, Sandra A. & Elizabeth Couper-Kuhlen. 2005. The clause as a locus of grammar and interaction. *Discourse Studies* 7(4-5). 481-505.
- Wegner, Lars. 2011. Unverbundene WENN-Sätze in der gesprochenen Sprache – zur zeitlichen Emergenz syntaktischer Konstruktionen im Interaktionsprozess. *GIDI-Arbeitspapierreihe (Grammatik und Interaktion)* 28, <http://noam.uni-muenster.de/gidi/>
- Weuster, Edith. 1983. Nicht-eingebettene Satztypen mit Verb-Endstellung im Deutschen. In Olszok, Klaus (ed.), *Zur Wortstellungsproblematik im Deutschen*, 7-88. Tübingen: Narr.
- Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann & Bruno Strecker. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache. Band 1-3*. Berlin: de Gruyter.